

## Die Kleiderfrage.

### Stoffwucher und Kleiderbezugsregelung

Fast noch drückender als die Knappheit und Teuerung der Nahrungsmittel empfindet die Bevölkerung die maßlose Verteuerung von Kleidern, Wäsche und Schuhen. Die Anschaffung eines neuen Anzugs oder eines neuen Kleides ist bei der jetzigen Höhe der Preise für Hunderttausende zur glatten Unmöglichkeit geworden, die Bestände der von Friedenszeiten noch herrührenden Garderobe dauern aber auch nicht ewig, und so ist die Kleiderfrage für weiteste Kreise heute eine Lebensfrage geworden, die ein unverzügliches Einschreiten der maßgebenden Kreise erheischt. Der Stoffwucher hat eine Höhe erlangt, gegen die gewisse Lebensmittelschiebungen fast noch bescheiden zu nennen wären. Unsere Stoffvorräte waren noch während des ersten Kriegsjahres ganz bedeutende, man hat aber, wie in so vielen andern Fällen, auch hier prompt versäumt, rechtzeitig für eine Sicherstellung der Vorräte Sorge zu tragen, und überließ das Feld einer wüsten Spekula-

tion. Dazu kam noch, daß der große Bedarf für Heereslieferungen einer Reihe zugewandter Lieferanten Mittel zum Zweck war, durch forcierte Aufkäufe die Preise zu treiben und sich auf Kosten der Allgemeinheit die Taschen zu füllen.

Heute sind die Preise für Hunderttausende bereits unerträglich, Cheviot und Kammgarn sind eine Seltenheit geworden; im freien Handel fast gänzlich verschwunden, werden für einen Meter dieser Stoffe jetzt im Schleichgeschäft 10 Kronen und noch mehr gezahlt. Baumwollstoff, der früher zu 6 bis 8 Kronen erhältlich war, ist nicht unter 50 bis 60 Kronen und darüber erhältlich und auch Seide (einfache Breite), die in letzter Zeit in Ermangelung von Stoffen so stark verwendet wurde, hat von 4 Kronen sich bis 30 Kronen „hinaufgeschwungen“. Hand in Hand damit geht die beispiellose Teuerung der Kleider. Ein halbwegs gefertigter Salkanzug ist nicht mehr unter 250 Kronen zu bekommen, Jacketanzüge sieht man in den Kaufhäusern mit 230 bis 270 Kronen angeschrieben und für Ueberzieher werden 280 bis 320 Kronen bezahlt. Der Winter steht vor der Tür, aber wehe dem, wer nicht in der Lage ist, noch von früher her einen brauchbaren Winterrock zu besitzen. 350 bis 400 Kronen werden jetzt für die Anfertigung eines solchen verlangt und dabei sind diese Preise gar oft noch nicht die Grenze der Anforderungen an den Käufer. Ungemein schwer fühlbar macht sich dazu der Mangel an sogenannten Blaudruckstoffen, wie er für Bäuerinnenschürzen, Arbeitsittel und Arbeitskleider verwendet wird. Es ist heute fast eine Unmöglichkeit in Wien, für Eltern, die ihren Knaben in irgend eine Lehre schicken, wo er einen Arbeitsanzug benötigt (wie Monteur, Schlosser, Spengler usw.), einen solchen aufzutreiben. Sie werden auf Papierleinenersatz verwiesen und dieser kommt ja wegen seiner geringen Haltbarkeit nicht in Frage. In gleicher Preishöhe wie die Stoffe selbst bewegen sich die Futterstoffe, so daß das Ausbessern eines Kleiderstückes heute der Anschaffung eines neuen in früherer Zeit gleichkommt. Ein Beispiel nur gibt das vielverwendete Sergefutter, das um 2 Kronen zu haben war und jetzt 15 bis 20 Kronen kostet.

Nicht besser steht es mit Damenkleidern; ein halbwegs anständiges Herbstkostüm ist nicht unter 320 bis 400 Kronen zu bekommen, ganz einfache Seidenschößen sieht man mit 100 bis 120 Kronen bezeichnet, Tuchmäntel haben eine Preishöhe von 170 bis 260 Kronen erreicht.

Stoffbeschaffung und Regelung des Kleiderbezuges müssen unverzüglich die zwei wichtigsten Aufgaben der maßgebenden Faktoren sein, um diese unhaltbaren Zustände, so weit es nicht schon zu spät ist, zu bessern. Eine der maßgebendsten Persönlichkeiten der Wagnsdorfer Webindustrie hat vor kurzem erst erklärt, daß Millionen Meter Stoffe in Magazinen und bei Spediteuren zu Spekulationszwecken eingelagert sind, dort, soweit sie nicht von Motten zerfressen werden, entweder ein noch weiteres Steigen der Preise abwarten oder aber sie gehen auf den bekannten Schleichwegen nach Ungarn, wo sie zu jedem Preise aufgekauft werden. Auch in hiesigen mit den Verhältnissen vertrauten Kreisen versichert man, daß ungeheure Stoffvorräte verborgen gehalten werden. Ja, gibt es da keine Abhilfe? Streikungen, Kontrolle der durch monatelang durch eiserne Stollbalken sorgsam verschlossenen Geschäftslotale und Vorschriften für die Spediteure zur pflichtgemäßen Stichprobe der von ihnen für längere Zeit übernommenen Waren, falls sie in Kisten, in Ballen u. dgl. verpackt sind und als Radikalmittel Sperrung oder Einschränkung der willkürlichen Verschleppung der Stoffe nach Ungarn, könnte da wohl entsprechende Wirkung erzielen. Waggonweise wandern die Stoffe und Zubehöre nach Ungarn, vollgestopft sind die Lager der dortigen Händler und falls hier Stoffe gebraucht werden, müssen die österreichischen Waren zu wahren Wucherpreisen von den ungarischen Händlern bezogen werden. Für österreichische Stoffe, wohl gemerkt, größtenteils noch Friedensware, müssen den ungarischen Händlern 85 bis 95 Kronen per Meter bezahlt werden.

Wie verlautet, soll die Volksbekleidungsstelle und Kleideraktion ihre Tätigkeit in Kürze beginnen. Der Verkauf ist die ersichene Verordnung über das Verkaufsverbot alter und gebrauchter Kleider ein Schlag ins Wasser, keine Behörde scheint sich darum zu kümmern und die Kleinen Anzeigen der bekannten Wiener Presse künden spaltenlang: „Nur ich... kaufe alte Kleider, Wäsche usw. zu höchsten Preisen...“ Bei der Regelung des Kleiderbezuges dürfte man, wie wir erfahren, von der Ausgabe einer bestimmten Kleiderkarte Abstand nehmen, dagegen vom Käufer eines neuen Kleides oder Anzuges in einer bestimmten Preishöhe einen alten Anzug dafür obligatorisch verlangen, der zur Einschätzung der Volksbekleidungsstelle zugewiesen wird, die dann diese Kleider an Minderbemittelte weitergibt. Gegen diesen Vorgang erheben sich mit Recht ernste Bedenken, da für viele, die einen neuen Anzug brauchen, der getragene Anzug noch lang nicht entbehrlich geworden ist. Zu wünschen wäre nur, daß diese Volksbekleidungsaktion weiteste Kreise umfaßt, wenn sie ihren Zweck, dem schon unerträglichem Kleidernotstand abzuhelfen, erreichen soll. Auch das vom Kriegsministerium für Heereszwecke reservierte aber nicht benötigte Stoffquantum könnte mit möglichster Beschleunigung der Veranlassung zugeführt werden.

### Die leeren Stofflager. — Alles nach Ungarn. — Die Stoffe aus Russisch-Polen.

Der Firmeninhaber einer der ältesten erbgebliebenen Wiener Tuchgeschäfte äußerte sich zu der Frage der Stoffknappheit zu einem unserer Mitarbeiter:

„Der große Bedarf für die Armee brachte das fast völlige Einstellen der Erzeugung von Modestoffen seitens der Fabriken. Was bis in letzter Zeit verkauft wurde, war fast alles Friedensware, bis auf eine ganz geringe Menge von Kriegsgeweben (Brennessel usw.) Bedauerlicherweise haben trotzdem gewisse Quasifirmen sofort die Kriegskonjunktur benützt und die Preise für die alte Lagerware gleich um das drei- bis vierfache erhöht. Dies gab das Signal zur wüsten Spekulation, die bald sich der vorhandenen Stoffe bemächtigte, so daß wir heute leere Lager haben. Das Großteil dieser erstandenen Waren wanderte nach Ungarn. Eigene Aufkäufer überschwemmten ganz Wien und auch die Provinzstädte. Ich verspreche mir nur eine fühlbare Besserung der Verhältnisse durch sofortige Beschlagnahme der in ungemein großen Mengen greifbaren Stoffvorräte im Königreich Polen. Hier müßten die in Betracht kommenden Stellen sofort eingreifen, sonst könnte es wieder passieren, daß wir leer ausgehen und auch da die Vorräte verschwinden nach dem berüchtigten Rezept der Hinterlandsaufkäufer.“ Auch Seide wird knapp, da die Schweiz dafür ein Ausfuhrverbot erlassen hat. Die Aufhebung dieses erst vor kurzem erfolgten Verbotes zu veranlassen müßte versucht werden, um den Mangel an Material für Kleider hier bei uns zu mildern.“

### Mitteilungen des Genossenschaftsvorstehers Spevak.

Der Genossenschaftsvorsteher der „Kleidermacher-Genossenschaft“ Herr Spevak berührte in einer Unterredung mit einem unserer Redakteure die bevorstehende Aktion in Volksbekleidungs- und Kleiderfrage. „Die Sache ist“, so äußerte sich der Genossenschaftsvorsteher, noch nicht spruchreif, doch dürfte schon in ganz kurzer Zeit die Entscheidung fallen, die nach zwei verschiedenen Gesichtspunkten jedenfalls beurteilt werden muß. Die Herstellung von Kleidern ist heute ungemein schwierig, es ist vor allem Zwirn, feinstvolle, Baumwoll- und Leinen-Ranabas, Futtersegel und Schafwollserge, welche unserem Gewerbe fehlen und ohne welchem Material sich selbst bei Besitz von Oberstoffen unser Gewerbe nicht ausführen läßt. Ich halte die Schaffung einer „Reichsversorgungsstelle für Zubehöre und Schneiderbedarfartikel“ als eine wichtige Aufgabe, um dem Gewerbsmann Arbeitsmaterial zu bieten und so unterstützend bei der Herstellung und preisregulierend beim Verkaufspreis zu wirken. Der Krieg hat zahllose Existenzen unseres Gewerbes schwer gefährdet, über 1000 selbständige Schneidermeister sind durch die Ungunst der Materialbeschaffung gezwungen gewesen, wieder als Stückerbeiter oder Heimarbeiter ihr Brot zu verdienen. Bei den Stoff- und Zubehörpreisen ist der Verdienst des Schneiders im Verhältnis des sich hochstehenden Verkaufspreises ein sehr geringer, dabei gelingt es dem Schneider oft nur unter den größten Schwierigkeiten sich Material zu verschaffen.“

### Ohne Zwirn, Licht und Kohle.

#### Große Versammlung der Wiener Kleidermacher.

Heute fand im großen StützungsSaale der Wiener Kleidermachergenossenschaft eine Versammlung von Delegierten aller Fachverbindungen des Wiener Bekleidungsgebietes unter dem Vorsteher des Vorstandes der Wiener Kleidermachergenossenschaft Franz Spevak statt, welche zu dem gegenwärtig herrschenden völligen Mangel an Nähmaterial und zu den Schwierigkeiten bei Beschaffung des Lichtes und Brennmaterials wie auch der Lebensmittel Stellung nahm.

Vorsteher Franz Spevak schilderte in einer längeren Rede die Szenen, welche sich in der letzten Zeit in den Räumen der Wiener Genossenschaft wegen des vollständigen Mangels an Zubehörartikeln und wegen der Schwierigkeiten, die den Gewerbetreibenden bei der Beschaffung von Licht und Brennmaterial gemacht werden. Herr Spevak betonte, daß diese Zustände bedauerlicherweise zu einer Wirtschaftskatastrophe im Wiener Kleidermachergewerbe geführt haben, welche für die Folge von einer geradezu katastrophalen Wirkung werden wird, wenn nicht ehestens seitens der zuständigen Behörden Abhilfe geschaffen wird. Trotz des Umstandes, daß das Handelsministerium erst jüngst weitere 20 Prozent des unter Sperre befindlichen Zwirnmaterials freigegeben habe, sei es keinem einzigen Schneidermeister in Wien möglich, auch nur eine einzige Spule Zwirn zu erlangen. Es erweckt dies den Anschein, daß auch unser Nähmaterial nach Ungarn gewandert ist. Es sei nicht anzunehmen, daß der Großhandel trotz der gewährten Freigabe des Zwirns, diesen nicht dem allgemeinen Konsum zuführt. Die Zahl der Betriebe sei schon ungeheuerlich groß, die wegen des Zwirnmangels die Nadel zur Seite legen mußten. Wohin soll das führen, wenn ein Gewerbe, das 16000 Betriebe umfaßt, von welchen mehr als die Hälfte dem Kleinmeisterstande angehört, die Möglichkeit zur Arbeit und dadurch auch die Möglichkeit des Verdienstes entzogen wird. Redner kam sodann auf die Beschaffung der übrigen Bedarfsartikel zu sprechen. Für die Erlangung der Kohle ist zwar ein Ministerialerlaß vorhanden, der jedem Gewerbetreibenden 150 Kilogramm per Woche zubilligt, doch was nütze dieser gut-